

Rest Martin Casaulta †, Lumbrein

Autor(en): **C.GI.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **14 (1954-1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geboren 1904 in seiner sonnigen Heimat Danis, war Rest Antoni ein geweckter Knabe, körperlich jedoch kein Riese. Ihm lag von jeher das Kraftstrotzende und Laute fern. Er neigte mehr dem Stillen und Kontemplativen zu. Und sicherlich war dies auch für seine Berufswahl mitbestimmend. In den Jahren 1923 bis 1926 besuchte er das kantonale Lehrerseminar und begann seine Lehrtätigkeit gleich im Herbst desselben Jahres in Pigniu. Bereits ein Jahr später wählte ihn seine Heimatgemeinde zum Lehrer an die Oberschule. Seine musikalischen Fähigkeiten stellte er seiner etwas schwachen Konstitution zum Trotz voll und ganz seiner Heimat zur Verfügung. Er leitete den Männerchor, war ein geschätztes Mitglied des Gemischten Chores wie der Instrumentalmusik und versah jahrelang das Amt eines ruhigen und nie versagenden Organisten.

Rest Antoni Friberg nahm seine Arbeit ernst und ging in seinem Berufe voll und ganz auf. Und gerade er hätte Grund gehabt, mit seinen etwas bemessenen Kräften haushälterisch umzugehen. So sagte er uns oft abends um 4 Uhr mit kaum vernehmbarer Stimme: «Consumatum est!»

Nur wer seine Liebe zur Schule kannte, konnte ermessen, wie schwer ihm der Rücktritt im Jahre 1943 wurde. Er suchte in den nächsten Jahren der Prüfung und Einsamkeit eine Ablenkung in einer kleinen Schafzucht. Man mußte immer wieder an die kleinen Schüler denken, wenn man Rest Antoni traf, wie er, oft mit einem Lämmlein unter dem Arme, den Plaun Danis hinauswandelte, um seine Schafe zu hegen und zu pflegen.

Als der Lehrermangel in den nächsten Jahren immer größer wurde und die Gesundheit es Rest Antoni erlaubte, stellte er sich in zuvorkommender Weise der Schule zur Verfügung. Vor zwei Jahren fühlte er sich wiederum so erstarbt, daß er die Gesamtschule von Cavorgia übernahm. Seine neue Schule erfüllte ihn mit Freude und Genugtuung.

Nun hat der Herr über Leben und Tod ihn mitten aus seinem Wirken zu sich gerufen. Sein Lebenswerk überschauend, können wir nur bestätigen, was die Schulbehörde seiner Heimatgemeinde anlässlich seines Rücktrittes festhielt: «Rest Antoni Friberg ei staus in scolast plein premura e de honorific exempel.»

Anima pia, requiescat in pace!

GD.

Rest Martin Casaulta †, Lumbrein

Als unser geschätzter Schulinspektor zu Danis aufgebahrt lag, trug man zu Lumbrein Kollege R. M. Casaulta zu Grabe. Das

große Trauergeleite, darin alle Konferenzmitglieder vertreten waren, bewies das allseitige Ansehen des Verblichenen im Tale und im Lehrerkreise. Mitten im Schuljahr holte ihn der Schnitter Tod aus seinem Arbeitsfeld, wo er an die vierzig Jahre als Erzieher, Familienvater und Bürger verbrachte.

Wandert man von Lumbrein taleinwärts, so stößt man beim Dorfausgang links auf ein prächtig gelegenes Bauernhaus. Hier wurde Rest Martin geboren als Ältester unter vier Geschwistern. Seine beiden Schwestern, deren eine die Gattin von Regierungsrat Capaul war, sind ihm im Tode vorangegangen. Der kleine Bauernknabe besuchte nach der Primarschule zunächst ein Jahr die Klosterschule zu Disentis, wo er mit P. Maurus Carnot bekannt wurde, von dem er vieles zu erzählen wußte. Im folgenden Herbst kam er nach Chur ins Lehrerseminar, welches er nach drei Jahren mit einem guten Patent verließ. Seine Heimatgemeinde stellte ihn als frischgebackenen Lehrer an die Unterschule, welche er im Laufe der Jahre mit der Oberschule tauschte, und mit zunehmendem Alter unterrichtete er wieder die Kleinen. In der Schule war er ein vorzüglicher Methodiker, der seine Schüler zu fleißigem Arbeiten anzuspornen wußte. Bewundernswert war sein Einfühlungsvermögen in das kindliche Denken; mit wenigen Worten hatte er die Stimmung geschaffen, die ein ersprießliches Arbeiten bedingt. Sein Wissen erweiterte er sich laufend durch eifriges Lesen von Fachzeitschriften und Büchern, die eine gediegene Fachbibliothek bilden. Mit dem bewährten Alten verstand er fortzu Neues zu verbinden, so daß sein Unterricht stets eine lebendige Frische atmete. Seine angeborene Mitteilungsgabe knüpfte schnell fruchtbringende Bande zwischen Schüler und Lehrer, die über die Schulzeit hinaus zu Freundschaften heranreiften.

Von seinem Vaterhause aus erblickt man das Dorf Vrin. Und in Vrin holte er sich seine Lebensgefährtin, Marionna, die Tochter des Obersten Solèr. Diese gute Mutter schenkte ihm vier Buben und drei Mädchen, mußte aber die unmündigen Kinder und ihren Mann allzufrüh verlassen. «Des Hauses zarte Bande sind gelöst auf immerdar», dieses Dichterwort bekam Rest Martin bitter zu spüren. Wohl schaltete seine eigene Mutter im Kinderkreise und führte seinen Haushalt bis zu ihrem Tode, aber die Sorge und Liebe einer Mutter blieben unersetzt.

Zu den Trauernden zählen nicht allein seine Familienangehörigen, sondern alle Dorfvereine Lumbreins. Wie viele Nachtstunden opferte der Verblichene der Musikgesellschaft, dem Kirchenchor, den Theaterproben, und dies immer an leitender und

kräfteraubender Stelle. Möge er im Jenseits einen gütigen Vergelter gefunden haben für all sein ideelles Bestreben hier auf seiner Erdenreise! Man trifft schwerlich in einer Berggemeinde so redegewandte Leute wie zu Lumbrein. Dies kommt nicht von ungefähr; denn in den Vereinen wurde auch der gesellige Teil gepflegt, wo die Jungen und Alten zu Worte kamen. Man fühlte sich wie eine große Familie, eine Schicksalsgemeinschaft, weshalb der Zusammenhang in den Vereinen ein erfreulicher war. Nun bist Du, väterlicher Berater und Heger, Rest Martin, nicht mehr! Wer opfert sich heute noch für die Gemeinschaft? Für die Dorfkultur sind wir Lehrer in hohem Maße verantwortlich; was wir täglich in der Schule säen, wird in unserer Volke geerntet. Sprache, Sitten, Brauchtum, Volkskunst und vieles mehr wußtest Du, lieber Freund, zu schätzen. Dein eisernes Grabkreuz wird durch Jahrzehnte zeugen, daß darunter ein lieber, treuer Volksfreund ruht. Wir aber bewahren Dir ein liebes Gedenken!

C. Gl.

Simon Stoffel †

Um die Jahrhundertwende und noch im darauffolgenden Dezzennium traten auffallend viele junge Burschen aus unseren hochgelegenen Walsertälern ins Seminar ein und wurden Lehrer. Manche fanden ihren bleibenden Wirkungskreis später außerhalb der engsten Heimat, vor allem in den größeren Ortschaften des Kantons und im Appenzellerland. Rückblickend darf heute gesagt werden, daß sich die allermeisten von ihnen dank guter Begabung, ruhiger Sachlichkeit und unermüdlicher Arbeitsfreude im Leben bewährten und dem bündnerischen Lehrerseminar samt seinem damaligen Leiter, Paul Conrad, alle Ehre machten.

Zu diesen markanten, kräftig im deutschsprachigen Bergbauerntum wurzelnden Lehrgestalten gehörte auch unser Freund und Kollege Simon Stoffel, der letzten Sommer im Alter von nahezu 80 Jahren einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer fiel. Seine Jugend verlebte er in Avers-Madris in einem neuerbauten Hause, das die Eltern, wie er oft erzählte, gerade am Tage vor seiner Geburt im August 1875 bezogen hatten. Das Seminar besuchte der Dahingegangene von 1893—1897 und verließ es, nicht zuletzt dank seines eisernen Fleißes, mit einem vorzüglichen Abgangszeugnis. Seine erste Stelle fand Kollege Stoffel in Ilanz. Von dort aus besuchte er einen Sommerkurs für Zeichenlehrer am Technikum in Winterthur und hielt — als Vierundzwanzig-